

Die magnetische und die mystische Ekstase.

Der schlagendste Beweis dafür, daß die Aufklärung, deren sich unser Jahrhundert röhmt, vielfach eine falsche sey, ist die unlängbare Thatsache, daß sie nicht nur mit der Autorität der Vergangenheit, sondern auch mit der objectiven Wirklichkeit auf allen Gebieten in Conflict gekommen, und in der Wissenschaft, wie im kirchlichen und staatlichen Leben, eine gräuliche Verwirrung angerichtet hat. Da das Denken und das Leben auf denselben geistigen Grundkräften, das Erkennen und Wissen auf dem Leben des Geistes ruht, und der Mensch sich naturgemäß angetrieben fühlt, beides zu vereinen, so muß er entweder sein Leben nach seinen Ueberzeugungen, oder diese nach jenem gestalten. Es ist hieraus zugleich erklärlich, warum die falsche Aufklärung, die in einer falschen Lebensrichtung, in der Abkehr des Menschen von Gott, ihre innerste Wurzel hat, wie zu allen Zeiten, so in unsren Tagen sich zunächst auf jenes Gebiet, auf welchem das Leben und das Erkennen seine Ausgleichung finden soll, nämlich auf das religiöse, geworfen, hier sich am breitesten gemacht, am tiefsten sich eingefressen hat und von der Mißachtung der kirchlichen Autorität bis zur Verflüchtigung des Herzens des Christenthums, des eigentlichen christlichen Objectes, des Gottmenschen, ja bis zur Ne-

girung aller Religion vorgedrungen ist. Von diesem innersten Kerne alles Lebens und Erkennens aus hat sie dann auf allen andern Gebieten des Wissens und Lebens sich geltend zu machen gesucht, und zwar am meisten auf dem ideellen — in der Philosophie, in welcher der religiöse Subjectivismus den Nationalismus geboren, dessen Einseitigkeit in zwei Extreme: in den, allen Geist negirenden, Materialismus und in den, den Geist verabsolutirenden, Pantheismus sich spaltete. Naturgemäß mußte die falsche Wissenschaft auch auf das praktische Gebiet sich ausbreiten, und hier bezüglich der Vergangenheit — in der Geschichte — durch willkürliche Auffassung und Deutung der Personen und Thatsachen durch Verdrehung des ganzen Causalnexus; bezüglich der Gegenwart durch den Kampf gegen die Kirche und den christlichen Staat sich kundgeben und nach Verkennung und Läugnung alles historischen Rechtes bis zu den selbstmörderischen ideologischen Versuchen: die Gesellschaft auf neuen Fundamenten, wie mit einem Zaubererschlage, aufzubauen, ja selbst dem crassesten Pantheismus eine adäquate Form im Leben zu geben, d. i. bis zum Communismus und Socialismus fortschreiten. Aber selbst auf dem objectivsten Gebiete des Wissens — in den Naturwissenschaften — ist die oberflächliche, oder im leeren, abstracten, bloß formalen Denken sich bewegende, Aufklärung nicht ohne Einfluß geblieben und hat sich an der Wirklichkeit durch Geringsschätzung, Misskennung und Verflüchtigung realer Naturerscheinungen und ihrer Bedeutung im organischen Leben der Natur versündigt.

Seit einem Jahrhunderte hat man darum Alles, was über das Niveau des Alltaglebens hinausreichte, und was sich nicht auf dem Prokrustesbett des Rai-

sonnements, den beliebten Theorien gemäß, zurecht legen ließ, als Lüge und Trug anathematisirt, denn von dem modernen Evangelium der transrhenanischen Aufklärung, an das alle „Berner Künftigen“ glaubten, durste, allen That-sachen zum Troze, kein Titelchen mehr aufgegeben werden. Der Dünkel der Zeit sah auf Alles, was die Kirchen- und Profangeschichte von einem innern, geistigen oder göttlichen Vermögen im Menschen aufwies, mit Gering-schätzung herab, verwies von Tausenden bezeugte That-sachen in das Reich der Märchen und des Abergläubens, und theilte Alle, welche an dergleichen Dinge glaubten, in Betrüger und Betrogene. Die Seichtigkeit und Flachheit des immer mehr zur Mode gewordenen Nationalismus, der ohne Steuerruder, allen Winden preisgegeben, durch das offene Weltmeer, Alles wissend, Alles kunnend und Alles gegen das objective Christenthum als Waffe zusammensuchend, dahinsegelte, noch mehr der in's Leben immer mehr sich einnistende Materialismus, der den Geist des Menschen zum bloßen Nervengeiste depotenzirte, im Gedanken nur eine ätherische Sublimation oder eine electrische Fulguration, im Gehirn nur eine voltaïsche Batterie sah, und den Unterschied zwischen dem Menschen und dem Affen nur in die feinere Ausbildung der Hände und in die intensivere Ansage zum Eigennutz und zur Eitelkeit des Erstern setzte,¹⁾ drohten alle wahre Wissenschaft zu ersticken, und wie Kaufleute, je näher sie dem Bankerotte sind, desto mehr Aufwand machen, so suchte man auf dem Felde

¹⁾ In Baron Holbach's System der Natur, in den Werken La Mettrie's und anderer Koriphäen des crassesten Materialismus.

des Wissens die innere Armut durch immer lauteres Geschrei über die alte Finsterniß und das neue Licht zu verdecken, ²⁾ durch gegenseitiges Weihrauchstreuen sich selbst und die gedankenlos nachbetende Menge zu betäuben, und man pochte um so mehr auf die Fortschritte des Zeitgeistes und auf die errungene Freiheit des Selbstdenkens, je weiter man selbst hinter die alte heidnische Wissenschaft zurück und das wahrhafte Denken und die wahre Freiheit des Geistes abhanden gekommen. Doch — naturam surca expellas, tamen usque redibit — da man sich der zuversichtlichsten Hoffnung hingab, die Welt vom Überglauhen gründlich curirt und alle Spuckgeister, nachdem man vom eigenen sich befreit, auf immer gebannt zu haben, da ständen sie plötzlich wieder da, und wie die alte Atlantis durch Versäumniß in Vergessenheit gerathen und zur Fabel geworden, bis sie ein füherer Seefahrer wieder entdeckt, wie Naturforscher die alten, fabelhaften Thiere im Schooße der Erde wiedergefunden, und so manche Sage der Vor-

²⁾ Das ist eine alte, bekanntlich schon im Paradiese geübte, Practik; jeder Irrthum hat sich vor Alters her als das wahre Licht angepriesen, die Reformatoren haben ihre Lehre für das Evangelium, die Encyklopädisten ihren Atheismus für die Philosophie ausgegeben, und es kann jedes noch so verkehrte System, wie die Geschichte unserer Tage sattsam beweiset, auf Anhänger rechnen, wenn nur mit vollen Backen „Licht“ gerufen wird. Es gibt immer Menschen genug, die nun einmal nicht so dummi seyn wollen, wie andere Leute, darum jedem aufsteigenden modernen Irrlichte nachlaufen, und den Himmel, den Kopf zwischen den Beinen durch, anschauen, um sich nur von dem dummen Pöbel und den Finsterlingen zu unterscheiden. Der Geist der Verneinung hat von jeher die Einen durch den, jeden Führer verachtenden Hochmuth, die Mehrzahl durch die Eitelkeit zum Falle gebracht.

zeit zu Ehren gebracht, so tauchte auch die Wunderwelt der natürlichen und göttlichen Mystik wieder auf, und es ist gewiß bemerkenswerth, daß dieses Auftauchen gerade in jene Epoche fällt, wo der Materialismus der französischen Enzyklopädisten zum herrschenden Systeme zu werden drohte, und nicht nur unter den Mächtigen auf den Thronen, sondern selbst unter den Kirchenobern seine Aldepten fand, d. i. in die Siebziger Jahre des vorigen Jahrhundertes.

Der Wiener Arzt Fr. Ant. Mesmer war es, der, da er das in der Natur allwirkende, belebende Princip suchend, es zuerst im Einfluß der Planeten, dann in der Electricität, dann im Magnete,³⁾ endlich im Menschen selbst gefunden zu haben glaubte, den sogenannten animalischen oder Lebens-Magnetismus zur Geltung brachte, und theils gläubige Schüler, noch mehr ungläubige Spötter fand. Die Erscheinungen des Magnetismus, die selbst die Erwartungen Mesmers überstiegen, machten auf Viele einen so überwältigenden Eindruck, daß sie von einem Extreme zum andern, vom Unglauben zum Leichtglauben übersprangen, freudig triumphirend ihr *evonyma!* ausriefen und nun den Schlüssel zu allen natürlichen und göttlichen Geheimnissen, zur Erklärung alles Wunderbaren und Außerordentlichen aller Zeiten und Völker gefunden zu haben meinten; ja, Viele sahen in Christus nur mehr einen Magnetiseur, in den Propheten der alten und neuen Zeit nur magnetisch

³⁾ Lange vor ihm schon hatten Aerzte, wie Marwell, Helmont u. A., den Magnet bei ihren Heilversuchen angewendet, und der berühmte Jesuit Athanasius Kircher seine Werke: *Magnes, sive de arte magnetica* (Rom 1654), *Praelectiones magneticae*, *Mundus magnes*, geschrieben.

Hellschende und in den Wundern nur die Wirkungen dieser neuentdeckten Kraft. Die gläubigen Anhänger versprachen sich vom Magnetismus ganz außerordentliche Aufschlüsse, einen gänzlichen Umschwung aller Wissenschaften, ja sogar eine Regeneration des Menscheneschlechtes. Andere dagegen belachten diese Begeisterung, sahen nichts als Trug und Täuschung; dieser Zwiespalt dauert noch fort bis auf den heutigen Tag, und das Für und Wider, das Neber- und Unterschäzen wird allem Anscheine nach noch lange fortdauern.

Während die Phänomene des Lebens-Magnetismus viele Geister beschäftigten, kamen auch Erscheinungen anderer Art zu Tage, die nicht weniger als jene den Rationalisten und Materialisten das Concept verwirrten. Gleichzeitig mit Mesmer machte der katholische Pfarrer, Joh. Joz. Gäßner, durch seine Curen mittelst des Exorcismus und durch Aufrufung des Namens Jesu nicht geringes Aufsehen. Wie jener in Böhmen, Gmelin, Pezold, Wesermann und vielen andern berühmten Magnetiseurs bis jetzt Nachfolger gefunden, so auch dieser in Nicolaus Wolf von Rippertschwand im Gantone Luzern, Martin Michl von Unterwittighausen, in dem Fürsten Alexander von Hohenlohe u. s. w.⁴⁾ Nebst vielen Gebetsheilungen zogen noch manche Personen durch außergewöhnliche Zustände, durch Ekstasen und Stigmatisationen, wie die Dominicanerin Columba Schanolt († 1787 zu Bamberg), Magdalena Lörger

⁴⁾ Ausführlichere Nachricht hierüber findet man in dem Sammelwerke: „Der heiligste Name Jesu, das sicherste Hilfsmittel in Krankheiten, oder Beispiele von Krankenheilungen durch gläubiges Gebet.“ Regensburg 1842.

zu Hadamar († 1806), besonders aber die Ernonne Katharina Emmerich († 1824), die noch lebende Maria von Mörl zu Kaltern in Tirol, und in neuester Zeit die Elisabeth Eppinger, die Blicke vieler auf sich, und riefen die verschiedensten Beurtheilungen hervor. Die einen sahen überall nur Magnetismus, Andere nur Charlatanerie, Manche riefen: Wunder! die Mehrzahl der „Aufgeklärten“ stimmte das alte Lied vom Pfaffentrug und mittelalterlicher Finsterniß immer wieder auf's Neue an.

Da wir diesem Streite auf dem Gebiete der Literatur seit Jahren mit Interesse gefolgt sind, so glauben wir zur Richtigstellung der divergirenden Ansichten über diese, für jeden denkenden Menschen, und insbesonders für den Theologen, interessanten, ungewöhnlichen Zustände einen bescheidenen Versuch machen zu dürfen, und finden uns durch zwei Schriften aus der neuesten Zeit um so mehr hiezu veranlaßt, weil in denselben sowohl die Divergenz der Ansichten als der Erscheinungen ausgeprägt ist; daher wir sie nebeneinander und einander gegenüber stellen, und ihr Inhalt uns zur Besprechung des in Ueberschrift angegebenen Gegenstandes führen soll. Die angedeuteten Schriften aber sind folgende:

1) Die Einheit des Wissens und Glaubens im Lichte des Somnambulismus und Hellsehens, dargelegt in der Geschichte einer Somnambule von Dr. Carl Mayrhofer. Wien 1850.

2) Leben und Offenbarungen der ekstatischen Jungfrau Elisabeth Eppinger zu Niederbronn. 2. Auflage. Einsiedeln 1850. Benziger.

Der Verfasser der ersten Schrift, ein geachteter, praktischer Arzt, hielt seine Beobachtungen und Er-

lebnisse von wissenschaftlichem Interesse und religiösen Belange, und sich zur Veröffentlichung derselben berechtigt, da er den Somnambulismus in allen seinen Phasen zu beobachten vielmal Gelegenheit hatte. Er gibt zuerst die Krankheitsgeschichte seiner Frau, die er vom 30. November bis 16. December 1848 und vom 16. Juni bis 5. Juli 1849 magnetisch behandelte, in Folge dessen sie bis zum Hellssehen gelangte, in welchem sie nicht nur sich selbst durchschaute, den Verlauf ihrer Krankheit voraussagte, sich selbst ordinierte, sondern auch einen religiösen Aufschwung nahm. Von Seite 110—132 folgen dann Aphorismen über die Erscheinungen des Lebensmagnetismus, in denen der Herr Verfasser seine Ansichten darüber darlegt.

Schon in der Vorrede gibt er sich als einen begeisterten Verehrer des Lebensmagnetismus zu erkennen, und erklärt, was er Alles von demselben hofft, indem er sagt: „Ist der Lebensmagnetismus als Offenbarung des Göttlichen im Menschen anerkannt, dann wird er dem Wissen zur Leuchte, dem Glauben zum Schilde dienen.“ Seite 132: „Der Magnetismus hat eine große Zukunft. Ein unermesslich Gebiet steht für seine Forschung offen, eine Menge wichtiger Erscheinungen und belangreicher Thatsachen erwarten von ihm ihre wissenschaftliche Erklärung und zahlreiche Wunder ihre Lösung und Enthüllung. Die Aufgabe der magnetischen Wissenschaft, in deren Brennpunkt sich das Wissen mit dem Glauben vereint, ist noch lange nicht erfüllt.“ Wir nun erkennen seine Wichtigkeit für die Wissenschaft nicht, insbesonders für die Arzneikunde, halten es nicht für unwahrscheinlich, daß er zur Erkenntniß der materia medica aus allen Reichen der Natur beigetragen hat und noch beitragen wird, daß er selbst ein wirksames Heilmittel in

manchen Fällen seyn könne, daß die Physiologie und Psychologie noch manche Bereicherung aus ihm schöpfen werden, da trotz den zahllosen Versuchen noch manche interessante, z. B. an Blindgeborenen, zu machen wären; es muß namentlich anerkannt werden, daß der Magnetismus den Fortschritten des Materialismus, besonders im Vaterlande desselben, in Frankreich, entgegengetreten ist,⁵⁾ und zu dessen Bekämpfung wirklich mächtige Waffen liefere, da, wie Fr. v. Meyer (Blätter f. höh. Wahrheit, 2. Bd.) richtig bemerkt, in den magnetischen Zuständen die Seele von dem Wahne ihres Einseyns mit dem Leibe frei, und sich ihres

5) Mit seinem Entdecker flüchtete der Magnetismus nach Paris, wo Mesmer (1778) einen Kreis von Schülern um sich sammelte, die in vielen Städten Frankreichs Gesellschaften zur Pflege des Magnetismus errichteten, aus denen besonders durch Pursegur die spiritualistische Schule, im Gegensatz des vulgären Materialismus, hervorging, deren geistreichster Vertreter der mysteriöse St. Martin war. Während der Magnetismus aber in Frankreich bald wieder, wegen der damit sich verbindenden Charlatanerie und den gräulichen Missbräuchen zur Revolutionszeit, sein Ansehen verlor und dort es nie wieder gewann, gelangte er in Deutschland, wo zuerst Philologen, wie Wolf, Kinderling u. A., (1787 und 1788) auf die Ähnlichkeit der magnetischen Erscheinungen mit dem Drakelwesen und dem Tempelschlaf der Alten aufmerksam machten, immer mehr zur Geltung, besonders als berühmte Aerzte, wie der ältere Gmelin, mit Erfolg ihn anwendeten, und sich nicht nur die Naturphilosophen, wie Schelling, Oken, Fries, Steffens, Heinroth u. A., sondern auch protestantische Mystiker, z. B. Jung-Stilling, der für seine Theorie und Apologie der Geisterkunde daraus Belege sammelte, für ihn interessirten. Beide letzgenannten Richtungen finden sich auf eben so anziehende als geistreiche Weise in G. H. Schubert's Schriften vereint und von den abstossendsten Ecken gereinigt.

Zusammenhanges mit einer Welt höherer Ordnung bewußt wird; aber eine das ganze Gebiet des Wissens so durchgreifende Wichtigkeit können wir ihm nicht zuschreiben, und der Behauptung des Verfassers nicht bestimmen, daß erst durch Ennemoser's Werke: „Der Magnetismus in seinem Verhältnisse zur Natur und Religion“, und: „Der Geist des Menschen in der Natur“ die Bahn zu dessen wissenschaftlicher Begründung gebrochen sey. Datirt sich auch seine wissenschaftliche Behandlung erst von Mesmer her, so haben doch seit diesem eine Menge Gelehrter der verschiedensten Richtungen mit demselben sich ernstlich beschäftigt und aus mannigfaltigen Gesichtspunkten ihn gewürdigt. Schon Kluge führt in seinem mehrmals (1811, 1815) aufgelegten Werke: „Versuch einer Darstellung des animalischen Magnetismus“ eine zahlreiche Literatur über diesen Gegenstand auf, und wie hat sie seither sich vermehrt! ⁶⁾ Wenn auch Ennemoser an Reichhaltigkeit

⁶⁾ In den Jahren 1815 — 1825 erschienen nebst einer Menge von Werken über den Magnetismus (von Wolfart, Weber, Pfaff, Buchholz, Vogel, Eschenmayer, Passavant, Kieser u. A.) auch mehrere Archive, Jahrbücher, Zeitschriften über denselben. Als dann Justinus Kerner, der schon 1824 die Geschichte zweier Somnambulen herausgegeben, 1829 mit sei-
Geschichte der Frau Hauffe (der Seherin von Prevorst) her-
vortrat, da wurde die Literatur mit Kritiken, Seitenfüllchen und
Werken über Magnetismus förmlich überschwemmt. Es ent-
spann sich ein mehrjähriger Streit für und gegen Kerner. Als
Gegner traten Carové in Menzels Morgenblatt, Paulus im
Sophronizon auf, Wirth (Theorie des Somnambulismus) er-
klärte die Geistersehorei als eine Personification der inneren Thä-
tigkeiten der Somnambulen, Fischer den Somnambulismus als
durch Krämpfe hervorgebrachte Hallucinationen (Sinnestäu-
schungen), andere Erklärungen versuchten Kieser, Hensler u. A.

des Materials und an geistreicher Behandlung viele seiner Vorgänger übertrifft, so ist doch sein Standpunkt ein Rückschritt, nach dem, was uns Lillbopp in seinem leider unvollendeten Werke: „Die Wunder des Christenthums.“ (1822.) Windischmann in seiner Schrift: „Neber Etwas, was der Heilkunst Noth thut.“

Entschieden für Kerner nahmen Partei: ein württembergischer Arzt in dem Werke: „Das verschleierte Bild zu Sais, oder die Wunder des Magnetismus“, und besonders Eschenmayer: „Die Mysterien des inneren Lebens“. Auch der Verfasser des „Lebens Jesu“ ließ sich mehrmals über diesen Gegenstand vernehmen, und es fehlte nicht viel, daß, der Christum zur Mythe gemacht, an die Seherinn von Prevorst (aus Connivenz für seinen Freund Kerner?) geglaubt hätte. In den Berliner Jahrbüchern (1836) sagt er: „Kerner eröffnet uns ein neues Geheim, in welchem noch die vollständigste Finsterniß herrscht, (natürlich, was die Bibel und die ultramontane Kirchengeschichte erzählt, das sind lauter Mythen und Phantasiestücke) und jedes Licht, das wir an der Wirth'schen Beleuchtung anzünden und in dasselbe tragen, immer wieder auslöscht“, d. h. die Erklärung des einen Hegelianers (Wirth's) aus der Subjectivität des Geistes, die Personifizirung des Heilsinstinctes, der Ahnung, der Fernwirkung genügt dem andern nicht. Noch merkwürdiger ist die Neuerung Strauß's in den Hallischen Jahrbüchern 1838: „Dass wir nicht zweifeln konnten, hier wirklich eine Seherinn vor uns zu haben, theilhaftig des Verkehrs mit einer höheren Welt“, (also gibt es doch noch eine höhere als die bloß im Gehirn des Menschen, dem Throne Gottes, existierende? Wie, wenn Christus dieser höhern angehörte, so brauchte er doch nicht von seinem Throne zu Sokrates und Hegel herabzusteigen, wie Strauß im Leben Jesu meint?). Auffallend ist es, daß die Prevorsterin mehr Gnade gefunden hat vor Strauß, als die Emmerich vor H. Steffens, der jedoch seine ichiese Beurtheilung in dem „Jahrbuche für wissenschaftliche Kritik“ (1834) mit einer ähnlichen Erklärung, wie Jener, schließt: „Für alle Thatsachen der Art hat das Zeitalter noch keineswegs die rechte Stellung gewonnen. Wir leiden an einer blinden Neigung oder

1824.⁷⁾ Görres in: „Emanuel Swedenborg, seine Visionen und seine Stellung zur Kirche“, in seiner „Einleitung zu H. Suso's Schriften“, Clarus in seinen „Tiroler ekstatischen Jungfrauen“ zur gerechten Würdigung des Magnetismus geboten; besonders aber seit Görres in seiner christlichen Mystik auf diesem Kampf-
platze Sonne und Luft getheilt. — Auch die sanguinischen Hoffnungen des Verfassers theilen wir nicht, daß der Lebensmagnetismus die Harmonie des Glaubens und Wissens herzustellen berufen sey. Gerne erkennen wir es an, daß er zur richtigen Erkenntniß des Menschen Vieles beiträgt, manche wichtige Wahrheiten beleuchtet,⁸⁾ auch manche passende Analogien dar-

an einem frankhaften Widerstreben (ergo si tacuisses etc.) Wir sind in beiden Fällen selbst frankhaft psychisch afficirt.“ Beide gestehen also, daß bei Beurtheilung solcher abnormaler Thatsachen der . . . am Berge steht, und über die Berge, wo auch Wesen wohnen, die, so zu sagen, Menschen sind, kommt weder der Hegel'sche Evangelist noch der naturphilosophische Alt-Lutheraner.

⁷⁾ Die zwei genannten Schriften sind durch die Heilungen des Fürsten Hohenlohe veranlaßt worden. Windischmann wurde selbst von Hegel aufgefordert, über diesen Gegenstand zu schreiben, weil er sowohl von magnetischen Curen als von Heilung durch gläubiges Gebet an sich und in seiner Familie Erfahrungen gemacht hatte.

⁸⁾ So tritt z. B. in dem magnetischen Hellsehen recht deutlich hervor, daß der Mensch von Allem, was er gelernt, gehört und erlebt hat, eigentlich nichts vergibt, daß das Vergessen nur eine Verhüllung sey; der hohe Aufschwung, den selbst ungebildete Personen in solchen Zuständen nehmen, weiset auf eine höhere Bildungsfähigkeit des Menschen hin, als wir nach äußeren Beobachtungen Vielen zuzutrauen geneigt sind, obwohl Beccaria's Paradoxon, daß alle Menschen mit gleichen Anlagen auf die Welt kommen, oder der Grundsatz, auf welchem

bietet zur bessern Erkenntniß und Verdeutlichung verschiedener Glaubenslehren, daß er über die Wirksamkeit der Sacramentalien, Segnungen und Weihungen, über manches Wunderbare im Leben der Heiligen Licht verbreitet, daß er für manche Menschen und namentlich für Aerzte zu einer Brücke aus dem geistlosen Materialismus, dem so Viele huldigen, zu einer geistigen Auffassung des Lebens, ja zum wahren Glauben werden könne und wirklich geworden ist, denn haben sie sich einmal gewöhnt, den „natürlichen Aberglauben“

Jacotot sein Sprachunterrichtssystem gebaut: alle Menschen haben gleiche Intelligenz, viel zu weit geht. Es ist weiter nicht zu läugnen, daß in den höchsten Momenten des Hellsehens die Keime eines künftigen Daseyns auf Augenblicke sichtbar werden. „Wenn in dem Menschen,“ sagt Schubert (Nachtseite der Naturwissenschaften. 4. Aufl. S. 224) um demnächst der Genosse einer andern Sphäre zu werden, die Anlagen und Keime, die nur noch nicht entwickelte Fähigkeit, derselben anzugehören, nothwendig vorhanden seyn müssen, wenn er im jetzigen Zustande guter Hoffnung geht mit dem zukünftigen Menschen, der nicht zu Grabe gefürgt werden kann, wenn überall in der Natur stufenweise Entwicklung stattfindet, der folgende Zustand schon im früheren angedeutet ist und erkennbar, so ist nicht zu verwundern, wenn auch in der Ausbildung des Lebens der Psyche solche Hinweise auf den künftigen Grad ihrer Entwicklung vorkommen, welche sich zu Anticipationen ausgestalten können.“ Schubert nennt diese Momente, wo die menschliche Natur die Ankunft nach einer schöneren Heimat lichtet, wo die Schwingen eines neuen Daseyns sich regen. Die noch ungebornen Kräfte eines künftigen Daseyns werden aber am öftesten in frankhaften Zuständen (in der Nähe des Todes und dem verwandten magnetischen Hellsehen) sichtbar, weil da der Mensch an der Grenzscheide zweier Welten, zwischen Leben und Tod, Diesseits und Jenseits steht, und einem Schiffer gleicht, dem, während seine Heimat immer mehr entschwindet, die künftige im fernen Osten aufdämmert.

näher zu besehen, so wird ihr Blick sich nicht mehr so schen abwenden von jener Wunderwelt, von der die katholische Kirche unberechenbare Schätze birgt, die aber unbeachtet blieben, weil es den Naturforschern ausgemachte Sache war, daß da alles Abeglauben sey, sondern der Forschungsgeist wird auch diesen sich zuwenden; aber nothwendig folgt dann die Harmonie noch nicht, denn die einen werden Göttliches und Natürliches (wie eben auch Ennemoser), immer wieder vermengen, oder in ihren schon vorgefaßten Meinungen nur Bestätigung finden, denn:

„Ganz vergebens strebst du — durch Schriften des Menschen
Schon entschiedenen Hang und seine Neigung zu wenden;
Aber verstärken kannst du ihn wohl in seiner Gesinnung,
Oder wär' er noch neu, in Dieses ihn tauchen und Zenes.“

(Goethe).

Es haben bisher Spiritualisten, Naturphilosophen, protestantische Mystiker, Hegelianer von jeder Sorte, Nationalisten und katholische Gelehrte mit dem Magnetismus sich befaßt, aber von einer Harmonie zwischen Wissen und Glauben wollte nichts zum Vortheil kommen, und wie die einen zum Glauben, hat er andere zum Aftermysticismus und zum idealistischen Pantheismus geführt, oder darin verstärkt. Der Versuch, Glauben und Wissen auf diesem Felde zu einen, ist schon mehrmals gemacht worden ohne merklichen Erfolg. Schon 1788 erschien in dieser Absicht in London und später in Straßburg: „Gott, der Mensch und die Natur, ein philosophisches Gemälde einer Somnambule.“ Von derselben Hellseherin gab Friedrich v. Meyer zuerst in der 7. und 8. Sammlung der Blätter für höhere Wahrheit Proben, und dann 1827—28

„Wahrnehmungen einer Seherinn“ 2 Th. heraus, um die Vereinigung der Philosophie und des Glaubens, die Erkenntniß Gottes, der Natur und des Menschen zu fördern. Dasselbe beabsichtigte Passavant mit seinen schätzbaren Untersuchungen über den Lebensmagnetismus, Somnambulismus und das Hellsehen, Frankf. a. M. 1821 und 1837, und noch viele Andere.

Wir wollen mit dieser Bemerkung den Hrn. Verfasser von ferneren Versuchen nicht abschrecken, denn es ist uns ein solches Bemühen, die höchsten und theuersten Güter des Menschen, den Glauben und das Wissen zu einen, ein achtbares, wenn wir auch von demselben nur einen in einzelnen Fällen fördernden Erfolg uns versprechen, da der Glaube das Product der Freiheit und der Gnade ist, also seine Ausgleichung mit dem Wissen, wenn sie je im Allgemeinen hier auf Erden zu Stande kommen soll, nicht auf dem Felde der Theorie allein finden kann. Es werden die magnetischen Erscheinungen auch ferner wie bisher mannigfaltiger Auslegung unterliegen, die Aussprüche der Somnambulen aber, so interessant sie seyn mögen, können, nicht als untrügliche Drakel gelten, aus Gründen, die wir noch später, wenn wir über den Werth und die Sicherheit der Visionen, sowohl der magnetisch als der mystisch Ekstatischen, unsre Ansicht darlegen, berühren werden. Auch erlauben wir uns den Verfasser aufmerksam zu machen, in einem Werke, das Glauben und Wissen einen soll, Ausdrücke wie: „der Vernunftgeist ist als göttlicher Abglanz Geist aus Gottes Geist“, „der Geist ist Gottes Funken“, „der Magnetismus ist Offenbarung des Göttlichen im Menschen“ wegen der Mißdeutung, denen sie unterliegen, zu meiden, da sie streng genommen eine Emanation des creatürlichen

Geistes aus dem Uner schaffen en involviren, oder als An wandlungen des idealistischen Pantheismus gedeutet werden können, wie sie nicht nur bei den Naturphilosophen⁹⁾, sondern auch bei protestantischen Mystikern, bei Kerner und bei Werner in seinen Schutzgeistern, vor kommen. Wir zweifeln nicht, daß der Verfasser mit jenen Ausdrücken nur die Ebenbildlichkeit des menschlichen Geistes mit Gott gemeint habe, wenn er sich auch nicht so entschieden in seiner Rede in der vierten Generalversammlung des katholischen Vereines Deutschlands (siehe den amtlichen Bericht S. 89—91) gegen den Pantheismus ausgesprochen, und ihn als das, was er ist, d. h. als den Gegensatz des Christenthums dargestellt hätte. Wir glauben in dieser Rede, so wie in der bei der zweiten Provinzialversammlung der katholischen Vereine Oberösterreichs zu Wels gehaltenen über Stigma-

⁹⁾ Schelling fand einst die Lösung der magnetischen Phänomene in der Annahme zweier Principien: 1) des organischen Aethers mit Eigenschaften, die ihn um eine Potenz höher sezen, als das physische Licht, und 2) in der Annahme des unendlichen Wesens der Seele. (S. Eschenmayer's Versuch, die scheinbare Magie des thierischen Magnetismus aus physiologischen und psychischen Gesetzen zu erklären. Wien 1816. In der Schlussbemerkung.) Noch weiter geht Lud. Vogel im 1. Dialoge seines Werkes: Die Wunder des Magnetismus — als Prodromus seines Systems der Physiologie, Erfurt u. Gotha 1818, wenn er sagt: „Die Seele ist die göttliche Materie, das Gottliebliche, und gleichsam der Leib Gottes, oder besser die Substanz Gottes in uns, das Mittel, wodurch Gott in uns ist, und worin er besteht; sie ist der Spiegel, welcher das Bild Gottes in uns aufnimmt und worin sich Gott selbst erblickt und schaut, — das Mittel, wodurch das Göttliche in uns wesentlich oder zu unserem Wesen wird. — Seele des Menschen und göttliche Substanz ist Eins. — Der Mensch hat nicht nur die Gottseele, sondern auch die Weltseele in sich u. s. w.“

tisation (siehe die Verhandlungen derselben S. 35—41) einen merklichen Fortschritt im Vergleich mit seinen Aphorismen wahrzunehmen, und hoffen von einem so sachkundigen Forscher und eifrigen Katholikenvereins-Mitgliede in seinem zu erwartenden größeren Werke eine richtige Auffassung und Würdigung seines Gegenstandes ohne Ueberschätzung desselben.¹⁰⁾ Auch von der S. 124 aufgestellten Behauptung: „der Magnetismus ist als Vergangenheit der Urzustand des Menschen, als Gegenwart die Befreiung des Geistigen von den leiblichen Banden, und als Zukunft der Zustand des Menschen nach dem Tode des Körpers“, glauben wir den Verfasser schon zurückgekommen, da er in der zuerst erwähnten Rede deutlich natürliche und göttliche Mystik unterscheidet und somit auch den Zustand vor dem Falle wohl dieser verwandt annehmen wird, statt jener, da ja in den Fall des Menschen die Natur mit hineingezogen, um der Sünde willen der Vergänglichkeit unterworfen ist (Röm. 8, 19—22) und nach Erlösung seufzt; somit eine Befreiung durch sie (in der natürlichen Mystik) weder im Leben noch im Tode möglich ist; wohl aber finden wir in dem Leben mancher Heiligen (z. B. Franz v. Assis, Rosa von Lima u. a.) bedeutsame Winke des ursprünglichen Verhältnisses des Menschen zur Natur.¹¹⁾ Wir sehen den Verfasser in den angeführ-

¹⁰⁾ Manche Bewunderer des Magnetismus kamen in späteren Jahren nicht nur auf das richtige Maß der Schätzung, sondern noch weiter zurück; das soll bei Kluge der Fall gewesen seyn, und ist noch von dem Verfasser des Systems des Tellurismus, dem Jenaer Professor Kieser, erzählt worden.

¹¹⁾ „Ein bedeutendes Bild des ursprünglichen und späteren Verhältnisses der sichtbaren Wesen zum Menschen, gibt

ten Neden auch auf dem Wege, den S. 131 ausgesprochenen Vorwurf: „Die alte Schule, die alte Kirche und der alte Staat reichten sich früher zum Bunde die Hand, dem Aufblühen des Magnetismus durch Verbote in den Weg zu treten, weil sie das Wissen des Hellsehens fürchteten, und jetzt schütten die moderne Religion, die moderne Wissenschaft, die moderne Politik das Füllhorn des Unglimpfes über ihn aus, weil sie den Glauben des Hellsehens scheuen.“ wenigstens was die „alte Kirche“ betrifft, zu modifizieren, (die andern alten und modernen finden wir uns nicht berufen zu rechtfertigen). Wahrlieb, die alte Kirche hat das Wissen der Clairvoyanten nicht zu scheuen, sie hat dieses vorgebliche Wissen in hunderterlei Gestalten zu beobachtet Gelegenheit gehabt, sie müßte vermöge ihres göttlichen Berufes auf die Prüfung desselben eingehen, und sie hat sich auch hierin, wie im Kampfe gegen alle falsche Speculation, als die von Oben erleuchtete Meisterin bewährt. Sie hat in ihrer Jugend die natürliche und dämonische Mystik des Heidenthums fasssam kennen gelernt, sie hat sie nach der durch die ekstatischen Neuplatoniker¹²⁾ vergeblich versuchten Ver-

die Biene. Der ganze Schwarm zerstreut sich und frankt, wenn die sichtbare Seele desselben, der Weisel, frank oder untauglich ist.“ (Schubert in seiner allgemeinen Naturgeschichte.)

¹²⁾ Im Neuplatonismus wurde der Versuch gemacht, das theosophische (morgenländische) und das philosophische (abenländisch-griechische) Element in Erforschung des letzten Grundes der Dinge zu verbinden und so die höchste Aufgabe des menschlichen Geistes zu lösen; daher in ihm die Lehren persischer, chaldäischer und indischer Seher im Gewande griechischer Dialektik auftreten. Als oberstes Prinzip galt der Satz: der menschliche Geist kann in einer freien Christenform (in der Ekstase) das Absolute erkennen, und sie nannten diese, über den reflectirenden Ver-

klärung dahin sterben gesehen, und die Erfahrung durch alle Jahrhunderte hindurch gemacht, daß beinahe alle Härresien in der natürlichen Mystik eine Verbündete und einen Stützpunkt gesucht und gefunden haben, wie wir noch später hören werden. Es ist der Naturgeist, die Weltseele der Alten und der Neuen, nur zu oft mit dem göttlichen Geiste verwechselt worden und wird es noch, daher ist es der Kirche, in der die Gabe, die Geister zu unterscheiden, nie gefehlt¹³⁾, nicht zu verargen, wenn sie, die doch nicht einmal den wahrhaft christlichen Visionen und den für

stand hinausragende, Erkenntnisform die innere Anschauung der Seele. Die Stifter dieser Schule (Ammonius Saccus, Plotinus, Porphyrius, Iamblichus) führten ein beschauliches, ascetisches Leben, und die Vereinigung mit dem höchsten Wesen, (ros, dem Mittelgliede zwischen der abstracten Gottheit und der ewigen Materie, dem idealen und realen Principe der Welt) war das Ziel ihrer Philosophie, die Erleuchtung von Oben (in der Ekstase) war nebst der Vernunft die Quelle derselben. (Nach Ammianus Marcell. rer. gest. l. 21. 1.) Dass auch christliche Ideen auf dieses System eingewirkt haben, ist nicht unwahrscheinlich, soll ja der Gründer, Ammonius S., ein abtrünniger Christ gewesen seyn; gewisser aber ist die Rückwirkung desselben auf das Christenthum, besonders sein Einfluss auf die Schriften des Pseudodionysius Areopagita, durch diese auf die Mystiker des Mittelalters und — den neuern Gründer der Identitätslehre, so dass das untergehende Heidenthum bis in unsere Zeit herüberstrahlt.

¹³⁾ Selbst der Recensent der Emmerich'schen Betrachtungen in der evangelischen Kirchenzeitung von Hengstenberg 1835 Nr. 44 sagt: „Die Kirchenväter der ersten Jahrhunderte beweisen eben dadurch eine ungeschwächte Gabe, Geister zu prüfen, daß sie auch ohne besondere, medicinisch-anthropologische Kenntnisse die montanistischen Hellsehreien als unrechte Prophezeiungen verworfen.“

sie zengenden Hellsehern ein entscheidendes Gewicht beigelegt, dem Dämmerlichte des somnambulen Hellsehens misstraut, und bei Beurtheilung desselben das depositum fidei als Maßstab anlegt, den diesen hat sie von dem empfangen, der das wahre Licht der Welt ist, und die Untrüglichkeit dieses Maßstabes hat eine reichhaltige Erfahrung in der langen Zeit ihres Bestandes bewährt. Daß sich die Kirche gegen die Anwendung des Magnetismus ausgesprochen, haben die jansenistischen Pietisten (die oben erwähnten Spiritualisten), die sich desselben zuerst bemächtigt hatten, und der damit getriebene Mißbrauch zu verantworten, und wenn sie gegen eine allgemeine Anwendung desselben sich erklärt, ja das (leichtfertige und unberufene) Hervorrufen des somnambulen Zustandes sogar als unmoralisch verwirft, (in einem Decrete der Inquisition vom 21. April 1841) so hat sie triftige Gründe hiezu, und es stehtet ihr die gewichtige Autorität der auf diesem Felde sachkundigen Männer zur Seite. „Jede Anwendung des Magnetismus,“ sagt Passavant am Schluße der Einleitung seiner Untersuchungen, „die nicht ihren Grund in opfernder Liebe für die Leidenden hat, ist unerlaubt und gefährlich für Leib und Seele.“ Schubert, der doch dem Magnetismus einen so hohen Werth beilegt, sagt (Machtseite der Naturwissenschaft, 13. Vorlesung): „solche, welche die nöthige Vorsicht versäumen und sich zu sehr in diesen Kreis hineinziehen lassen, können zum Werkzeuge eines, meistens seiner selbst nicht bewußten, Truges und Irrthums werden; — seine Handhabung wecke Kräfte und Attractionen der Natur, deren zerstörende Kraft von dem, der sie unberufen weckte, wie die Geister von Gothe's Zauberlehrling, nicht mehr bemeistert werden können.“ „Jeder ohne wahre Weisheit und

Frömmigkeit behandelte oder von selbst entstehende und für sich allein fortschreitende, magnetische Zustand schwiebt in Gefahr eines innern namenlosen Unglücks und der eigentlichen dämonischen Bezauberung, also des Verlustes wahrhafter Freiheit und Reinheit der Seele.“ So Windischmann: „Ueber Etwas u. s. w.“, S. 217; nachdem er von den Gefahren des selbstischen Willens und Vertrauens gesprochen. — Unser Verfasser selbst spricht von der großen Gefahr des Missbrauches und von den übeln Folgen des ungeschickten Gebrauches, und sagt von sich: „Ich ging, so lange mir noch andere Mittel zu Gebote standen, nie darauf aus, die magnetische Wirkung bis zur Entwicklung des Somnambulismus und Hellsehens zu steigern, — weil ich es für eine Entweihung der Menschenwürde halte, den somnambulen Zustand ohne Noth hervorzurufen oder zum Gegenstande profaner Mengierde zu machen.“ Was er als redlicher Mann für seine Pflicht gehalten, dieselbe Chrfurcht vor der Menschenwürde hat auch die Kirche bei ihren Anordnungen geleitet, und nicht die Furcht vor dem Wissen (?) der Hellsehenden. Nach des Verfassers eigener Beschreibung ist das Verhältniß des Magnetiseurs zum Magnetirten das der größten Abhängigkeit des Letztern vom Erstern, ja eine Art von Besessenseyn oder Bezauberung. Wenn nun dem Menschen schon über die leblosen und lebendigen vernunftlosen Geschöpfe keine unbedingte Herrschaft zusteht, sondern nur ein guter Gebrauch, um wie viel weniger wird eine solche Bindung eines Mitmenschen, den nur Gott ein Recht hat zu besitzen, erlaubt seyn, es sey denn in heiliger Absicht, zur Heilung eines Leidenden, wenn andere Mittel unwirksam sich erweisen und die Anwendung des Magnetismus durch das Uebel selbst indicirt ist, was

in ideosomnambulen Zuständen (Mondsucht, Schlafwandeln, Katalepsie, Scheintod) und in manchen Nervenleiden der Fall seyn dürfte. Daß die Kirche in solchen Fällen einem sachkundigen Arzte die Anwendung des Magnetismus in reiner Absicht verwehren wolle, glauben wir nicht, sondern sie verlangt nur, wenn wir uns recht entsinnen, in einer früheren als der oben angeführten Entscheidung gewisse Cautelen z. B. Beziehung eines Priesters, den ja auch sonst der Arzt nach dem Willen der Kirche bei Zeiten zu Hilfe rufen soll, und der, nicht etwa durch Einmischung in die Behandlung, sondern durch den religiösen Einfluß auf das Gemüth des Kranken in solchen Fällen ganz besonders zu einem segensreichen Resultate und zur Abwendung mancher Gefahr beitragen kann.

Nachdem der Herr Verfasser selbst in der schon erwähnten Rede eine natürliche, göttliche und dämonische Mystik unterscheidet, wird ihm der Magnetismus, als der erstern angehörig, nicht mehr der nach der Stufe der religiösen Aufklärung sich gestaltende Protens seyn, aus dem allein sich nicht nur die Drakel der Alten, der Heilschlaf, viele sympathetische Curen, sondern auch alle Visionen von Engeln, Heiligen, Maria's und Christi selbst (wie Ennemoser im §. 240) sammt allem Teufelsspuck aller Zeiten und Völker erklären läßt. Mit jener Unterscheidung, die in der Kirche vom Ansange her festgehalten wurde, hat er nach unserm Erachten sich auf die rechte Fährte gestellt, so wie in wissenschaftlicher Hinsicht durch seinen entschiedenen Bruch mit jeder Form des Pantheismus und seinen Anschluß an eine wahrhaft christliche Philosophie, die sich nicht an die Stelle des Glaubens zu setzen sucht, nicht den Geist austreibt und die Worte als Balg

behält, um ihre Ideen hineinzustopfen, und sich dann unwillig geberdet, wenn dieser Wechselbalg nicht als das Christenthum anerkannt wird, sondern die das Verständniß des Glaubensinhaltes ohne Alterirung derselben redlich anstrebt, eingedenk der schon vom heiligen Augustin ausgesprochenen Wahrheit, daß, wie bei dem einzelnen Menschen so im Allgemeinen, „der Glaube als Grund dem Wissen vorangeht, aber im Wissen zu seiner nothwendigen Entwicklung kommt,“ daß beide sich nicht feindlich bekämpfen, sondern ergänzen sollen, und bei dem Streben nach der höchsten Klarheit des Wissens der Grund des Glaubens nicht verlassen werden dürfe, wenn das Resultat nicht wieder nur ein, wenn auch glänzendes, Meteor, wie deren am Gelehrtenhimmel in alter und neuer Zeit so Viele blendend vorüberzogen, seyn soll. „Kann der Mensch (sagt der h. Anselm von Canterbury) den Glauben in das Wissen aufnehmen, so sage er Gott Dank, vermag er's nicht, so seze er nicht die Hörner ein, um ihn wankend zu machen, sondern benge sein Haupt, um ihn zu verehren; denn eher wird die auf sich vertrauende Menschenweisheit beim Anstoße ihre Hörner zerschellen, als daß sie durch ihre Gewalt diesen Felsen entgründete.“ Wir glauben, die Geschichte setzt zu diesem Ausspruche deutlich ihr: probatum est.

Um den Unterschied zwischen natürlicher und göttlicher Mystik, welchen der Verfasser in seiner ersten Schrift verwischt, in seinen Reden aber andeutet, hervorzuheben, stellen wir seiner Schrift eine andere zur Seite, und werden nach gedrängter Angabe des Inhalts derselben diesen Unterschied dann näher zu formuliren versuchen.

Der Verfasser der zweiten oben angezeigten Schrift

ist ein Theologe, früher Professor der Dogmatik, nun Ehren-Generalvicerar zu Rheims, G. J. Büssom. Angezogen durch das Gerücht, daß zu Niederbronn im Elsaß eine durch Frömmigkeit ausgezeichnete Jungfrau lebe, welche von Gott die Gabe empfangen, zukünftige Dinge vorauszusagen, die Gewissen der Menschen zu durchschauen, und ihnen durch ihr Gebet außerordentliche Gnaden zu erlehen, begab er sich dahin, um durch eigene Anschauung und Prüfung der Sache auf den Grund zu kommen, und verweilte zu dem Ende zuerst vom 8. Mai bis 3. Juni 1849 und dann vom 27. August bis 11. September daselbst. Durch eigene Anschauung und Unterredung (mittelfst eines Dollmetchers mit der nur deutschredenden Jungfrau) und durch Mittheilung der genauen Aufzeichnungen ihres vieljährigen Beichtvaters, des dortigen Pfarrers, wurde er in den Stand gesetzt, sich ein Urtheil zu bilden. Das Resultat seiner Beobachtungen und Nachforschungen hat er zuerst in 14 Briefen an einen Freund niedergelegt, die mit seiner Erlaubniß veröffentlicht und dann in einer zweiten Auflage mit 12 weiteren Briefen vermehrt worden sind. Der Inhalt ist in Kürze folgender:

Elisabeth Eppinger, das älteste von elf Kindern ehrlicher, gut katholischer Landleute zu Niederbronn, einem Städtchen im Elsaß mit einer aus Katholiken, Protestanten und Juden gemischten Bevölkerung von 3000 Seelen, wurde den 9. September 1814 geboren. Sie wurde einfach erzogen, lernte andere Gegenstände als den Katechismus ziemlich schwer, doch war sie von Jugend auf wahrhaft, gehorsam und anständig. Auf ihre erste Communion (in ihrem 14.

Jahre, zur heil. Beichte ging sie aber schon vom 9. an) bereitete sie sich besonders sorgfältig vor. Ihrem alsbald entstandenen sehnüchtigen Verlangen nach öfterer Communion gab ihr Beichtvater (immer derselbe von ihrem 9. Jahre bis jetzt) nur mit Widerstreben nach. Mit der öftren Communion nahmen auch zu sehends, doch ohne alle Nebertreibung, ihre Frömmigkeit, ihre Religionserkenntnisse und ihre Geistesammlung zu. Mit Erlaubniß ihres Beichtvaters legte sie für einige Zeit bedingungsweise das Gelübde der Keuschheit ab, und schon vor der ersten Communion bat sie den Herrn, sie zum Ordensstande berufen zu wollen. In ihrem siebzehnten Jahre wurde sie schwer frank, erst nach dreijährigem Leiden genas sie, blieb aber matt und schwach. Der Arzt des Ortes, Dr. Kuhn, dessen amtlicher Bericht über sie im Courier vom Nieder-Rhein den 13. September 1848 veröffentlicht wurde, bezenget, daß er wegen nervös-hysterischen Zuständen sie behandelt, und daß eine Reizbarkeit der Brust ihr als Folge geblieben sey. Ihr mehrjähriges körperliches Leiden war für sie die Schule der Reinigung, die alle gottbegnadigten Seelen auf die eine oder andere Weise durchmachen müssen. Auf diesem Wege machte sie nun solche Fortschritte, daß sie, losgeschält von der Welt, und was noch mehr ist, von allem Eigenwillen, nur in Gott lebt, in ihm sich freuet, in ihm trauert. Im März des Jahres 1846 zeigten sich bei ihr die ersten Spuren der Ekstase, die dann von jener Zeit an immer deutlicher sich ausbildete, und immer öfter, doch meist nur kurze Zeit dauernd, wiederkehrte, besonders nach der Communion. In eine andere Ordnung der Dinge entrückt, sieht sie dann andere Gegenstände,

hört eine andere Sprache, steht in Verbindung mit andern übernatürlichen Wesen, und Alles auf eine andere Weise ohne Vermittlung der gewöhnlichen Sinne. In der Ekstase schaut sie in die Ferne (nach Zeit und Raum), steht den Heiland und Maria, empfängt Belehrungen für sich und Andere, und Antriebe, für verschiedene Anliegen und Personen zu beten. Ihre Visionen¹⁴⁾ beziehen sich theils auf allgemeine Gegenstände, theils auf einzelne Personen; nebst der Geistlichkeit und den religiösen Orden ist es besonders das Oberhaupt der Kirche, das sie darin beschäftigt, sie sieht des Papstes Kämpfe, den Zustand Roms, die Verwüstung, Belagerung und Einnahme der Stadt, verkündet der Kirche überhaupt nach kurzer Trübsal Tage des Friedens, die Verherrlichung des Namens Mariä, unter deren Schutze der Papst über die Feinde der Kirche siegen werde, sagt den Sturz Ludwig Philipp's vier Monate vorher, beschreibt die Folgen der Revolution für Frankreich und ganz Europa. „Gott will,

¹⁴⁾ Der Verfasser nennt sie immer „Offenbarungen.“ Wir gestehen, daß uns schon der Titel: „Leben und Offenbarungen“ prätentiös vorgekommen und uns von der Lesung des Buches beinahe abgeschreckt hätte. Unter „Offenbarung“ denkt man sich eine beglaubigte göttliche Mittheilung, so lange die Beglaubigung fehlt, sollte man nur von Visionen reden, wodurch dem etwaigen Werthe nichts benommen, aber auch dem Urtheile der Kirche nicht vorgegriffen wird. Die göttliche Mittheilung geschieht nach der jetzigen Beschaffenheit der menschlichen Natur durch die Vision, aber nicht jede Vision ist auch schon eine göttliche Offenbarung. Wie vielerlei die Visionen nach ihrer Form und ihrem Entstehungsgrunde seyen, ist in diesen Blättern schon einmal erwähnt worden (Märzheft 1850, S. 141—144), und wir werden nochmals darauf zurückkommen.

indem er den wüthenden Leidenschaften freien Bügel läßt, die allgemeine Abnahme des Glaubens, die Verachtung der Gesetze der Kirche, und die Verbrechen, welche die Welt überfluthen, bestrafen. Aber diese Züchtigungen werden harmherzige Strafen seyn. Gott wird sie verhängen, nicht um zu verderben, sondern um zu heffern, nicht um zu zerstören, sondern um wieder zu erneuern." — Unter ihrem Namen sind aber auch falsche Offenbarungen verbreitet worden.¹⁵⁾

Im 8., 9. und 10. Briefe sucht der Verfasser mancherlei Einwürfe zu widerlegen, daß die Offenba-

15) Ob dahin auch gehört, was die deutsche Volkshalle (1850, Nro. 235) erzählt? Die Elisabeth Eppinger soll im Jahre 1847 gesagt haben: es sey ein Mann in Frankreich, der jetzt noch auf den Wegen des Unglaubens und der Gottlosigkeit wandle, berufen, über das Land zu herrschen und der katholischen Kirche die Freiheit zu geben. Er werde nur kurze Zeit regieren, und nach ihm werde der Sprößling der rechtmäßigen Königsfamilie Regent werden. Beim Anblicke des Portrait's des berüchtigten Baron Richemont soll sie ausgerufen haben: "Das ist der Mann!" und als er zu ihr gekommen, soll sie ihn als den Verkündeten erkannt haben. — Es mag dieses ein eben so lügenhaftes Vorgeben dieses Prätendenten seyn, wie seine Bekährung, und daß der Papst zu Gaëta ihn auch als Dauphin anerkannt und auch die Herzoginn von Angoulême zu seiner (als ihres Bruders) Anerkennung bewogen habe, nachdem er sie von dem furchtbaren Eide entbunden, den sie ihrem Oheime, Ludwig XVIII., abgelegt, damit er ihr gewisse compromittirende Briefe von Marie Antoinette ausliefern! — Obiger Erzählung wird in der Volkshalle noch beigefügt, daß schon mehrere Prophezeiungen der Elisabeth Eppinger nicht eingetroffen seyen, z. B. daß der Papst Rom nicht verlassen, oder dahin nicht mehr zurückkehren, und wenn — dies nur nach einer Umräumung geschehen werde, wie sie noch nie dagewesen, und daß ein schismatischer Fürst aus dem Norden ihn zurückführen werde.

rungen nicht das Werk einer durch ihre Krankheit ge-
reizten Einbildungskraft, kein Betrug, nicht natürliche
Anschanungen eines höhern Erkenntnißvermögens, keine
gewagten, durch Zufall bestätigten, Behauptungen,
keine Eingebungen des Teufels seyen, daß keine Ge-
fahr für die Religion aus ihrer Veröffentlichung drohe
und daß sie nicht zwecklos seyen, da sie zur Hebung
der Religiösigkeit offenbar beitragen, und viele Bekeh-
rungen bewirkt haben. Seine Widerlegung basirt er
auf den, aller Uebertriebung fremden, wahrheitslieben-
den, demüthigen, frommen, allgemein als unbeschol-
ten anerkannten Charakter der Jungfrau, auf die Wahr-
und Ehrenhaftigkeit ihres Beichtvaters, der wöchentlich
zweimal genauen Bericht über alle Vorgänge und über
die wörlich aufgeschriebenen Aussagen an den Bischof
von Straßburg, der selbst mehrmals die Ekstatische be-
suchte, zu erstatte hat, und auf den Inhalt und die
Form der Offenbarungen selbst. Den Umstand, daß
manche Voraussagungen nicht (z. B. daß Ludwig Phi-
lipp in der Februar-Revolution umkommen werde),
oder nicht vollkommen erfüllt worden, erkärt er aus
der bedingten Form der Vorhersagungen (sie scheint
mehr zu warnen als zu Weissagen, sagt der ärztliche
Bericht), und aus der Allgemeinheit der Zeitangaben.¹⁶⁾

¹⁶⁾ Der Verfasser würde seine Bemühung sich erleichtert haben, wenn er nebst der mystischen auch eine natürliche Ekstase und zugleich die Schwierigkeit anerkannt hätte, die Grenzen des Reiches der Natur und der Gnade immer genau zu schei- den. Auch in der mystischen Ekstase sind, besonders im An- fange, so manche Disteln und Dornen auszurotten, auch da- hin reichen mancherlei störende Einflüsse. Im räumlichen Ferne- sehen offenbart sich mehr das der Außenwelt zugewendete na- türliche Hellssehen, im zeitlichen das der Innenwelt zugewendete

Aus dem ärztlichen Berichte, der im 12. Briefe in extenso enthalten ist, geht hervor, daß der Arzt ihrer Frömmigkeit und ihrem sittlichen Charakter Gerechtigkeit widerfahren läßt, von religiöser Schwärmerei sie frei spricht, und das factische Verhältniß wahrheitsgemäß darlegt, aber in dem Bemühen, sich nicht als einen gläubigen Anhänger der Ekstatischen vor der aufgeklärten Welt zu compromittiren und Unverständenes verständlich zu machen, verfällt er auf das Paradoxon: die nervöse Krankheit habe nur ihren Sitz gewechselt, und anstatt wie früher im Gangliensysteme des Unterleibes offenbare sie sich nun im Gehirne, und die Gesichte seyen weibliche Grillen, die sich durch ihren streng dogmatischen Charakter, ihren sittlichen und religiösen Sinn, durch die Deutlichkeit in Darstellung der Ereignisse (die Grillen?), und durch lebhafte Schilderung auszeichnen. So zeigt sich denn auch hier, daß die rein menschliche Wissenschaft bei dem besten Willen rathlos vor solchen Erscheinungen steht.¹⁷⁾ Dieser Bericht wurde von dem Präfeten des

geistige Hellsehen, das aber verschiedene Stufen hat vom dunklen prophetischen Instincte bis zur, des göttlichen Ursprunges sich deutlich bewußten, unfehlbaren Prophetie.

¹⁷⁾ So haben preußische Aerzte über die Katharina Emmerich nach dreiwöchentlicher Untersuchung (vom 7.—29. August 1819) das Urtheil gefällt: sie sei eine in den Stricken unwillkürlicher Täuschung befangene Unglückliche, und vor Kurzem (im Jänner d. J.) wurde die bekannte Juliania Weißkircher von Schleimbach nach halbjähriger ärztlicher und polizeilicher Untersuchung mit der Mahnung entlassen: „Wir können die Erwartung aussprechen, daß Sie genügende Willenskraft haben werden, Ihre Lebensweise so einzurichten, daß Sie in den frühen, nun behobenen Krankheitszustand mit seinen sonstigen Nebel-

Departement abgefördert, weil sich der Zudrang der Menschen zu der Ekstatischen seit 1847, besonders in den Sommermonaten, wo viele Badegäste in Nieder-

ständen nicht mehr zurückfallen.“ (Tiroler Zeitung 1851, Nr. 47.) Solch’ richtige oder der Wahrheit nahekommende Urtheile, wie das des Obermedicinalrathes von Druffel über die Emmerich (in der Salzburger medicinischen Zeitung, 1814), oder des Dr. Mayrhofer in seiner schon erwähnten Rede über Stigmatisation, sind in unsren Tagen unter den Naturforschern selten, manche scheinen im Menschen nicht viel mehr als einen lebendigen Darmcanal zu sehen. — Trefflich ist die Schilderung, welche Görres von den Nöthen derjenigen macht, welche ungewöhnliche Wege geführt werden, und die ihnen aus dem Unverstande der Welt erwachsen. „Man erzählt“, sagt er in der christlichen Mystik (1. Th. S. 441—433), „daß, als bisweilen in der Südsee Seefahrer auf Inseln gelandet, die, seit sie aus den Wellen sich erhoben, noch keines Menschen Fuß betreten, die ungewohnte Erscheinung die ganze thierische Bevölkerung all umher in Neugierde und Verwunderung aufgeregt. Aus Waldes Dunkel kamen dann die Vögel angeflogen, umkreisten in Scharen die Häupter der Fremdlinge und setzten sich ihnen wohl auf Arm und Schultern; selbst die Bewohner der Tiefe stiegen aus dem Grunde an die Ufer, um mit trüben Augen das neue Weltwunder sich zu beschauen. Nicht anders geschieht es auch Solchen, die, auf einsamen Pfaden gehend, das Leben nicht auf gemeiner, offener Heerstraße durchwandern. Lange ziehen sie unbemerkt oder ignorirt dahin; werden sie aber endlich durch die Lichspuren, die ihre Fußstapfen zurücklassen, entdeckt, dann stürzt Alles auf sie ein; dann geht es an ein Schauen und Forschen, an ein Zerren und Betasten, daß sie bald vom Schicksale jenes alten Propheten, der in die Hände der Thyaden gefallen, sich bedroht sehen. Jeder drängt sich heran, um den Geist zu erforschen, von dem sie getrieben werden; Jeder deutet das Unbegreifliche sich nach seiner Weise: Wahnwitz, Betrug, Selbstäuschung, natürliche Magie, Magnetismus; auf Alles, nur auf das Rechte nicht, wird hingerathen. Nach allem Gaffen und Untersuchen bleibt darum auch das Wunder unbegriffen in seiner Be-

bronn sich einfinden, sehr vermehrte. Viele, die sie gesehen, wurden durch ihr ungezwungenes Benehmen, durch ihre frommen Gespräche und liebvollen Ermahnungen erbaut, und Manche hatten Gelegenheit, den tiefen Blick in das Innere der Menschen, der ihr eigen ist, zu bewundern.

Nebst ihren besondern Zuständen und Voraussagungen ist es die Gründung eines neuen Ordens, der Töchter des göttlichen Erlöser's (nicht zu verwechseln mit dem der Redemtoristinnen) dessen Patronen der heilige Alphons von Liguori und die heilige Theresia sind, wodurch diese Jungfrau berühmt geworden. Dieser Orden, zu dessen Stiftung sie schon länger sich angetrieben fühlte, ist mit provisorischer Gutheißung der geistlichen Behörde am 28. August 1849 in's Leben getreten. Das Ziel dieser Genossenschaft ist, nebst der Heiligung der Ordensmitglieder, die För-

schlossenheit; gleichsam spottend der Neberklugen, die, gleich den Calenburgern, ausgezogen, um mit Neben den Mondschein sich einzufangen. — Die sonderbare, ungewöhnliche Wege geführt werden, müssen es sich gefallen lassen, daß die Welt daran Anstoß nimmt, und es ist ihnen nimmer gestattet, große Vorkehr zur Rechtfertigung zu treffen, oder auch die Missgunst, die Bosheit, den Neid, die sie umlauern, auf eine bessere Meinung von sich zu bringen. Schon der bloße Zudrang, der sich um sie sammelt, ist ihnen eine harte Plage; ihrer Stille und Einsamkeit mit Gewalt entrissen, sind sie mit einem Male in die Mitte des Getümmels, das sie so sorgfältig geslohen, zurückversetzt; ja sie sind wie in die Geleise der Landstraße hineingelegt; gehörnt und ungehörntes Vieh, Ross und Wagen, Reiter und Fußgänger, Alles zieht, reitet, fährt, stolpert, rasselt über sie daher, und sie müssen es mit aller Geduld über sich ergehen lassen; denn jedes ungeduldige Neberwollen würde an ihnen innerlich auf's Härteste geahndet werden. Am allergefährlichsten

derung des leiblichen und geistigen Wohles der menschlichen Gesellschaft, weshwegen die Mitglieder nebst den gewöhnlichen drei Gelübden noch als viertes ablegen: die leiblichen und geistlichen Werke der Barmherzigkeit insbesonders an armen Kranken und verlassenen Kindern zu üben. (Die katholischen Blätter haben schon 1850 Nro. 89 auf diesen Orden aufmerksam gemacht.) Die Regeln (Seite 115 und 218) sind einfach, weise und auf Hintanhaltung der aus dem steten Verkehre mit der Welt drohenden Gefahren berechnet. Der Gedanke, dem Orden außerhalb derselben stehende Hilfsschwestern beizugesellen, scheint uns sehr fruchtbar, indem durch den Anschluß an solche Institute die in neuerer Zeit entstehenden wohlthätigen Vereine eine größere Wirksamkeit und einen festern und längern Halt gewännen.

Wie sehr dieses Institut den sozialen Bedürfnissen unserer Zeit entsprechend sey, springt in die Augen und beweiset der Anklang, den es sogleich gefunden. Ehe ein Jahr vorüber ging, wurde aus freiwilligen Beiträgen nicht nur ein passendes, dreistöckiges Haus samt Capelle in Niederbronn erbaut, sondern es ist daselbst noch ein zweites; auch schon anderwärts sind Filialanstalten im Beginne, die Zahl der Ordensschwestern war schon vor einigen Monaten über 70 gestiegen, und es scheint ihm eine weite Verbreitung und eine große Zukunft

für sie aber ist der Zudrang der Massen des Volkes, die in gläubiger Einfalt ihnen mit Verehrung nahen, und indem sie an ihnen sich erbauen, wie zu Heiligen im Leibesleben beten, und sie dadurch an den Rand eines Abgrundes drängen, wo ein Augenblick eitler Selbstbespiegelung sie um die Früchte der Beharrlichkeit vieler Jahre bringt."

bevorzustehen. Die Seele des Ganzen ist die fromme Jungfrau, die, seit 10. September 1849 eingekleidet, als die von Oben berufene Gründerin und erste Oberin unter dem Namen Alphonsa Maria den Orden leitet. So hat ein einfaches, mittelloses, französisches Landmädchen eine Aufgabe praktisch in Angriff genommen, deren Lösung die Staatsmänner unserer Zeit beschäftigt, nämlich den drohenden Folgen des zunehmenden Pauperismus und der Entstiftlichung der unteren Volksklassen vorzubeugen, und es scheint sich wieder zu bewähren, daß, was schwach und thöricht vor der Welt ist, von Gott erwählt sey, um die Weisen und Starken zu beschämen. (1. Kor. 1, 27.) (Ein ähnliches Institut, das der Armeschwester, für arme, alte Personen wurde 1838 durch zwei Dienstmägde zu St. Servan gegründet, und ist nun schon in vielen Städten Frankreichs verbreitet. *Dest. Volksfreund* 1851 Nro. 14.)

Der Verfasser gibt (S. 167—181) auch Proben von den auf Befehl ihres Beichtvaters niedergeschriebenen Bekenntnissen aus ihrem früheren Leben, die uns einen tiefen Blick in ihr Inneres gewähren und ihr frühzeitiges Streben nach innerer Heiligung, ihre schnellen Fortschritte auf den Wegen des inneren Lebens darlegen, so auch Bruchstücke von Belehrungen, die sie in der Ekstase erhält, z. B. über das Gebet, die Betrachtung, über geistliche Trostungen und die Trockenheit, über den Eigenwillen, die Würde des Priestertums, über die Jungfräuschafft u. s. w., die in ihrer Einfachheit viele Ähnlichkeit haben mit den in der Philotheca des heiligen Franz von Sales und in den Briefen der Johanna Francisca von Chantal enthaltenen Anleitungen. Seinen Bericht schließt der Ver-

fasser mit den Worten: „Der heilige Geist erleuchtet und führt diese Seele.“ Mit diesem seinen Privaturtheile will er aber dem der Kirche nicht vorgreifen, noch verkennt er, daß alle diese außerordentlichen Dinge nach den Bestimmungen der Kirche nur menschlichen Glauben in Anspruch nehmen können, und mit dieser Restriction schließen wir auch unsern Bericht, durch den wir unsere Leser auf das Büchlein aufmerksam machen wollten. Vielleicht werden Manche die versprochene, vollständige Veröffentlichung der Erlebnisse dieser Person mit uns für wünschenswerth halten, nicht um die Neugierde zu befriedigen, was dergleichen Offenbarungen nicht beabsichtigen und nicht bewirken, sondern um zu sehen, ob der mystische Faden, der durch die Jahrhunderte sich hindurchschlingt, hier wirklich seine Fortsetzung gefunden, was freilich erst dann vollständiger sich beurtheilen läßt, wenn — das Ende das Werk gekrönt — denn: nemo ante mortem beatus! —

Da die rein weltliche Wissenschaft, wenn sie von dergleichen außergewöhnlichen Zuständen Notiz nimmt, Alles, was die alte und neue Zeit hievon erzählt, gewöhnlich in einen Topf wirft, und dieselben theils aus der Polarität im Menschen, aus verborgenen Kräften, aus der Macht der Einbildungskraft, aus Hallusionen der Sinne, theils durch andere Hypothesen zu erklären sucht, wenn nicht gar in's Fabelreich verweiset, so wollen wir, um zu einem bestimmten Urtheile kommen zu können, die Merkmale anzugeben versuchen, an denen man die natürlich mystischen Erscheinungen von den religiös mystischen unterscheiden kann, und an diesen Merkmalen nachweisen, daß diese Zustände zweien ganz verschiedenen Gebieten angehören.

Es gibt nur zwei grundwesentlich verschiedene Substanzen, die ewige, unerschaffene — die Gottheit, und die erschaffene, zeitliche — die Welt. Das Verhältniß beider zu einander ist das der Contraposition des Unendlichen (Unbedingten und Unbeschränkten) und des Endlichen (d. i. des Bedingten im Seyn und Beschränkten im Erscheinen) und das des Urbildes zum Abbilde, denn die Welt ist, wie schon die Scholastiker des Mittelalters sich ausdrückten, die Offenbarung Gottes nach Außen (manifestatio Dei ad extra), welche in der Selbstdarstellung Gottes nach Innen (manifestatio Dei ad intra), d. i. in der Trinität, ihren Grund und ihre Bedingung hat. Die Welt ist, als der Gedanke Gottes von seinem Nicht-Ich, die negative Seite des theogonischen Prozesses, d. i. der Entfaltung Gottes in die Dreipersonlichkeit. Darum ist das Weltganze als realisiertes Nicht-Ich Gottes dreigliedrig, und die Glieder verhalten sich wie Satz und Gegensatz, und Gleichsatz — Geist, Natur und die organische Welt, deren Gipfel und Centrum der Mensch, die Synthese von beiden, ist.¹⁸⁾ Diese Dreigliedrig-

¹⁸⁾ „Der Mensch“, sagt Gregor von Nazianz, „ist eine kleine Welt, denn als Gott eine geistige Welt erschaffen, nämlich die Engel, und eine körperliche, die sichtbare, wollte er diese beiden vereinigen in einer dritten Welt, — und er bildete den Menschen. Er ist ein zweifacher Anbeter Gottes, indem er die sichtbaren und unsichtbaren Dinge betrachtet. Er ist ein König der irdischen und ein Unterthan der himmlischen Dinge, himmlisch und irdisch, sterblich und unsterblich steht er in der Mitte zwischen Hoheit und Niedrigkeit, der Vereinigungspunkt aller Geschöpfe.“ Das Verhältniß der Menschheit zur Weltcreatur ist also das des Bandes (oder Gleichsatzes), analog dem des heiligen Geistes in der Gottheit; denn die ganze

keit der Weltcreatur wiederholt sich wieder in den einzelnen Creaturen und tritt besonders deutlich im Menschen hervor.¹⁹⁾ Die geistige Welt ist ein inneres, die sichtbare Welt ein äusseres Abbild (oder Gleichniß) Gottes, der Mensch vereinigt beides in sich; er ist dem Leibe nach ein Abbild der Welt (der Mikrokosmos), dem Geiste nach Gottes Ebenbild, er trägt also das Bild des Uner schaffenen und das des Geschaffenen in sich; daher die Stellung des Menschen in der Welt eine centrale ist, seine Geschichte im großen Drama des Alles die entscheidende, den Knoten lösende Episode bildet, und die Einigung des göttlichen Urbildes mit dem Abbilde durch die Menschennatur geschehen müste, und die *anoxerat-*
στασις παντον an die des Menschen geknüpft ist.²⁰⁾

Weltcreatur ist das endliche, umgekehrte, weibliche Abbild der Gottheit; was in dieser in absoluter, einfacher und selbthätiger Positivität als synthetisches Zugleichseyn (qualitatio) existirt, das besteht in der Creatur auf negative, geschiedene, unselbstständige Weise (quantitatio) als ein unendlich entfaltetes Neben- und Nacheinanderseyn (in Raum und Zeit). (Vgl. Molitor's Geschichte der Tradition. 2. Thl. §. 116.) Das Verhältniß der Gottheit zur Weltcreatur hat sein Abbild in dem des Gottmenschen zur Kirche (seiner Braut), das wieder in der mystischen und sacramentalen Ehe sich spiegelt, denn alles Untere und Einzelne ist ein Abbild von einem Höheren und Allgemeinen.

¹⁹⁾ Wir machen unsere Leser im Vorraus aufmerksam auf ein Werk, das dieses Thema auf eine eigenthümliche Weise (auf die Bibel und die Kirchenlehre gegründet) durchführt, und in einigen Monaten erscheinen wird unter dem Titel: „Das dreieine Leben in Gott und in der Creatur.“ Aus dem Nachlasse des (zu Laibach verstorbenen) Dr. Carl Mayrhofer.

²⁰⁾ Der Mensch ist die Recapitulation der ganzen Schöpfung (wie jeder Einzelne noch in seinem Werden), in ihm einen sich alle Wesen wie die Radien eines Kreises im Centrum, wie alle Flüsse dem Meere zuströmen, er ist das Auge, der

Im Gottmensch ist Gott und die Creatur geeint. Aus dieser Stellung des Menschen ergeben sich für ihn zwei Hauptbeziehungen: zur Welt und zu Gott, und ein doppeltes Gesetz, dem er unterworfen ist: ein natürliches, welches alle Creaturen, als in thätiger Wechselwirkung stehende, Glieder eines höhern Ganzen zu einem lebendigen Organismus verbindet, und ein übernatürliches, welches die Beziehung der Creatur (der Gesamtheit und der Einzelnen) zu ihrem Urgrunde regelt. Jedes einzelne, selbstständige Geschöpf lebt ein zweifaches Leben: ein äußerliches, natürliches, an den Naturverband geknüpftes, und ein innerliches, zur göttlichen Mitte bezügliches. Im Naturverbande ist alles nach Zeit, Maß und Gewicht geordnet, und es herrscht in ihm das Gesetz der Nothwendigkeit, dessen sichtbares Abbild wir außer uns in dem Kreislaufe der Planeten um sich

Gedanke, die Stimme der ganzen Natur, das Ziel und die Krone der Schöpfung, das Band, das die Erde an den Himmel knüpft, ohne welchem die Schöpfung stumm und öde wäre, denn nur er hat Vermunft, um Gott zu erkennen, ein Herz, ihn zu lieben, einen Mund, ihn zu preisen, er ist darum der Priester des Universums, der Levit der Ewigkeit, der Schlüssestein der Schöpfung, und durch die Incarnation ist der Anfang mit dem Schluße vereint. Analog der Central-Stellung des Menschen ist die seines Hauses, der Erde, im Weltensysteme, sie ist der Tabernakel, der Opferaltar der Schöpfung (vergl. die ideal-centrale Stellung des Menschen und der Erde in Sepp's Leben Christi, 4. Thl. S. 329), und obgleich einer der kleinsten kosmischen Körper doch in der Wiederherstellung der Dinge der wichtigste (Offenb. 21, 2 — 10), daher manche Theologen der Meinung sind, daß die Menschwerdung des Sohnes auch ohne den Sündenfalle erfolgt wäre, eine Meinung, die auch Benedict XIV. (De canonisat. l. 2. c. 28. n. 10.) neben der gewöhnlichen autorisiert. (Gauje's katholische Religionslehre. 1. Thl. S. 9.)

und um ihre Sonne, und der Sonnensysteme um ihr Centrum, so wie in der stufenweisen Entwicklung aller Naturwesen, in uns selbst aber im täglichen Wechsel des Schlafes und Wachens, im Blutumlaufe, in den auf- und niedersteigenden Lebensperioden u. s. w. finden.²¹⁾ Was innerhalb dieses Naturhanges in regelmäßigen Perioden verläuft, gehört der Naturordnung an, ist — natürlich.

²¹⁾ „Der Mensch ist schon seinem elementarischen und leiblichen Leben nach der Inbegriff und die harmonische Combination aller irdischen Kräfte — ja die Erde selbst in der gesäuerlichsten, edelsten Substanz. — Die Elemente vereinigen sich in ihm zum innigsten Complex, und alle wesentlichen Momente des Lebens (aus der organischen Welt) sind in künstlerischer Vollendung dem Menschen einverleibt, — und er durch den Grundcharakter seiner Leibesanlage die Alles vereinigende, entscheidende Gestalt der Erde, der lebendige Magnet, um den die ganze irdische Natur sich versammelt. — Auch die siderischen Kräfte und Verhältnisse sind ihm imprägnirt, so daß er als die kleine Welt die Ordnung der großen in sich trägt. — Wie tief und entscheidend aber die kosmischen Zeiten, Zahlen und Maße dem Naturleben des Menschen eingeprägt sind, hat besonders die magnetische Erfahrung an den Tag gelegt.“ Windischmann I. c. S. 159—162. Dass die allgemeinen Weltgesetze im Leben und im Leibe des Menschen, in seinem Wachsthum, im Ernährungs- und Athmungs-Processe, im Blutkreislaufe, in der Thätigkeit der Sinne sich abspiegeln, z. B. der menschlische Leib in seinen Dimensionsverhältnissen ein Abbild des Planetensystems sey, im Kreislaufe des Blutes ein Analogon mit den Planetenbahnen (der erste Kepler'sche Satz) sich nachweisen lasse, die große Weltperiode der Umlaufszeit der Nachtgleichen (das sogenannte Fixsternenjahr von 25.920 Jahren) in der Lebensdauer des Menschen ihr Abbild im Kleinen habe, u. dgl. m. hat insbesonders Schubert in der „Geschichte der Seele“ und in den „Ahnungen einer allgemeinen Geschichte des Lebens“ (2. Thl. 1. und 2. Abthl.) weitläufiger nachgewiesen.

Über der natürlichen Weltordnung steht die geistige, moralische; ein anderes Gesetz herrscht in ihr, das Gesetz der Freiheit, ein anderer Mittelpunkt ist ihr gegeben — Gott, und da der im unzugänglichen Lichte Thronende durch den Sohn nicht nur Alles geschaffen, sondern durch dessen Incarnation mit der Synthesis der Weltcreatur (dem Menschen) in Verbindung getreten ist, so ist der Gottmensch die Sonne dieser Weltordnung, und das Abbild dieser ist das Kirchenjahr, in welchem sich nicht nur das durch Christo vollbrachte Erlösungswerk objectiv abspiegelt, sondern auch der subjective Erlösungsproceß an dem Einzelnen und an dem ganzen Menschengeschlechte bis zur Paradiese, so daß es nicht nur eine Recapitulation der Vergangenheit ist, sondern auch eine Prophetie der Zukunft und ein Miniaturbild der Geschichte der Menschheit in ihrem Bezug zu Gott. Der Erlöser ist da die Sonne, leuchtend auf der Höhe der Welt, um ihn schließt ein höherer Kreis sich, der im Gegenjahr des Naturjahres (des Bildes der Naturnothwendigkeit) im heiligen Jahre abläuft, das der Ausdruck der innerlichen, geistigen Befreiung ist, wenn es auch äußerlich an die Kreisform geknüpft ist, nicht nur, um sich den Bedürfnissen des gewöhnlichen Lebens anzubekommen, sondern auch weil es alle Generationen in seinen Kreis aufnehmen soll, und weil selbst das Naturjahr ein Reflex des höheren ist und den Proceß der nach Erlösung seufzenden Natur abspiegelt.²²⁾ Zur

22) Der Kampf des Lichtes und der Finsterniß, den uns jeder Tag und das Sonnenjahr vor Augen führt, ist das Thema aller Religionsmythen und unzähliger Sagen. Kein Wunder, daß dem aus getrübter Offenbarungsquelle schöpfenden Heidenthum aller Zeiten dieser Vorgang als das eigent-

Zeit der winterlichen Sonnenwende (Weihnachten) empfängt sie den ersten Lebenskeim, ersteht zu Ostern in neuer Frühlingspracht, wird zur Pfingstzeit von der erwärmenden Sonne befruchtet, und die Früchte reifen nacheinander bis zu Allerheiligen.

Die Naturzeiten und Gnadenzeiten laufen parallel; ihre Harmonie ist im Sonnen- und Kirchenjahr ange deutet und uns zuweilen auffallender erkennbar in ihren Höhepunkten, die in der Entwicklung des Reiches Gottes auf Erden von der Himmelswelt mitgespielt werden, z. B. die Ankunft des Erlösers, und einst seine Wiederkunft zum Gerichte.

(Fortsetzung folgt.)

liche Mysterium erschien, ist er ja die augenfälligste und für den Menschen die wichtigste Erscheinung, an die sein Seyn geknüpft ist, und ein so bedeutungsvolles Bild des verwandten Streites in jeder Menschenbrust, ja es spiegelt im Bilde am Himmel immer sich wieder das, was auf Erden in der Geschichte im Großen und im Kleinen den innersten Kern bildet, der Kampf des Guten und Bösen; daher nennt Dr. Sepp die Mythe eine Naturgeschichte in Geistersprache erzählt, und eine Geistersprache in Sternenschrift geschrieben. — „Die Natur“, sagt Joz. v. Görres in seinem letzten Aufsatz in den historisch-politischen Blättern (1848. 1. Hft.), „hat ihre Drakel in Sternenschrift dem Raume eingeschrieben, und im Lapidarstyle müssen die Elemente unten sie wieder geben. Dasselbe spiegelt sich im beweglichen Leben der Geisterwelt. Die zum Stehen gekommene Geschichte in den Weltenräumen, und die durch die Zeiten fort dauernd fließende der geistigen Welt sind in stetem Wechselverkehre miteinander, und eine spiegelt sich in der andern.“
